

Ladina Tschander

# Bibliothekarische Services in die Forschung einbetten

**Abstract:** Der Beitrag richtet den Blick auf die Interaktion zwischen dem bibliothekarischen Personal und den Wissenschaftler:innen im Allgemeinen sowie speziell an der Universität Zürich. Die Kollaboration gründet v. a. auf den Konzepten Embedded bzw. Liaison Librarian, die dasjenige Personal umfassen, das einen engen Kontakt zu den Forschenden pflegt. Als erstes werden Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten dieser Konzepte besprochen. Anschließend folgt das Aufgabenfeld der Liaison Librarians der Universitätsbibliothek Zürich. Es wird erörtert, welche Kompetenzen das Personal mitbringen muss, um überzeugende Dienstleistungen anbieten zu können. Zudem muss überlegt werden, womit ein Besuch von wissenschaftlichen Bibliotheken für die Nutzenden lohnenswert wird. Die Erläuterungen zeigen, dass für überzeugende Services in der digitalisierten Bibliothekswelt Spezialist:innen notwendig sind. Zuletzt werden die Wege der Universitätsbibliothek Zürich beschrieben, die sie beschreitet, um ihre Services in Wissenschaft und Lehre der Universität Zürich einzubetten.

**Keywords:** Liaison Librarians, Kompetenzen, bibliothekarische Services, funktionale Spezialist:innen

**Kurzbiografie:** Ladina Tschander ist Leiterin der Abteilung „Innovation und Kommunikation“ (Universitätsbibliothek Zürich), Studium an der Universität Zürich (Germanistik, Biologie, Psychologie), von 1997 bis 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Informatikum der Universität Hamburg, seit 2007 als wissenschaftliche Bibliothekarin an der Universität Zürich in leitender Position tätig. Arbeitsschwerpunkte: Innovation, Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Lehr-Lernort Bibliothek, Organisationsentwicklung. Homepage: [https://www.ub.uzh.ch/de/ueber-die-ub/ub\\_organisation/ub\\_mitarbeitende.html](https://www.ub.uzh.ch/de/ueber-die-ub/ub_organisation/ub_mitarbeitende.html), Kontakt: [ladina.tschander@ub.uzh.ch](mailto:ladina.tschander@ub.uzh.ch).

## Zur Einführung

Der Fokus der bibliothekarischen Arbeit hat sich verlagert: Die Nutzenden und deren Bedürfnisse treten in den Vordergrund, während die Informationssammlung an Gewicht verliert. Das Nahebringen der Möglichkeiten, wie Information genutzt und wie diese Nutzung in die Arbeitsprozesse von Forschenden und Studierenden verankert werden kann, ist heutzutage zentral für Hochschulbibliotheken.<sup>1</sup> In deren Kursen wer-

---

<sup>1</sup> Vgl. Renn, Oliver: Die ideale Bibliothek. In: Bibliotheken: Wegweiser in die Zukunft: Projekte und Beispiele. Hrsg. von Erda Lapp [u. a.]. Berlin: Simon-Verlag für Bibliothekswissen 2021. S. 89–121.

den die hierzu benötigten Kompetenzen vermittelt. Mit dem Know-how über Metadaten, Repositorien, Infrastrukturpflege oder Archivierung können Hochschulbibliothekar:innen Forschende bei der Erstellung, Weitergabe und Wiederverwendung von neuem Wissen in offenen Formaten unterstützen. So hat sich auch das Selbstverständnis in Hochschulbibliotheken verändert. Sie sehen sich als Kompetenzzentren, als Zentren, die Dienstleistungen zur Unterstützung von Forschung, Lehre und Studium anbieten.

Doch sind Bibliotheken in der neuen Rolle akzeptiert? Nehmen Forschende und Studierende die neuen Angebote an? Oder schimmert nicht immer wieder der barocke Bibliothekssaal durch den Begriff Bibliothek hindurch? Wollen wissenschaftliche Bibliotheken weiterhin eine tragende Rolle in Hochschulen innehaben, müssen sie sich aktiv um ein anderes Image kümmern. Kompetente Beratung in informationswissenschaftlichen Gebieten kann überzeugen. Professionelle Services im Bereich Open Science unterstützen den Wandel der wissenschaftlichen Bibliotheken zu Informationszentren. Hierfür wird ein gut ausgebildetes Personal benötigt. Eine Verzahnung des bibliothekarischen Services mit Forschung und Lehre ist vorteilhaft und ein regelmäßiger Austausch ist vonnöten.

## Embedded oder Liaison Librarians?

Mit dem Wegfall der Notwendigkeit, für die Informationssuche in die Bibliothek gehen zu müssen, verloren die Bibliothekar:innen den automatisch sich ergebenden Kontakt im Gebäude ihrer Arbeitsstätte. Die wissenschaftlichen Bibliothekar:innen suchten andere Wege, um auf die Forschenden zu zugehen. Entweder agierten sie aus der Bibliothek heraus, schrieben die Forschenden an und belieferten sie mit zugeschnittenen Informationen. Oder sie arbeiteten direkt mit den Forschenden zusammen bzw. waren in deren Team integriert.<sup>2</sup> In den Nullerjahren wurden hierfür zwei Begriffe geprägt: *Embedded* bzw. *Liaison Librarian*.<sup>3</sup>

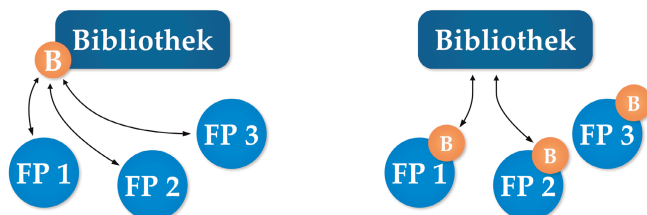
Beiden Konzepten liegt dieselbe Idee zugrunde. Durch die enge Zusammenarbeit von Bibliothekar:innen und ihren Nutzenden können Bibliotheken auf die Bedürfnisse der Nutzenden eingehen und eine maßgeschneiderte Informationsversorgung sicherstellen.<sup>4</sup> Gemäß Blaser unterscheiden sich *embedded* und *liaison* im Wirkungsort (siehe Abbildung 1). *Embedded Librarians* sind Teil der akademischen Organisation und

<sup>2</sup> Vgl. Shumaker, David: *The Embedded Librarian: Innovative Strategies for Taking Knowledge where it's needed*. Medford, N. J.: Information Today 2012.

<sup>3</sup> Vgl. Canuel, Robin u. Chad Crichton (Hrsg.): *Approaches to Liaison Librarianship: Innovations in Organization and Engagement*. Chicago, Ill: Association of College and Research Libraries 2021.

<sup>4</sup> Vgl. Blaser-Meier, Susanna: *Embedded Librarianship und Forschungsdatenmanagement in den Geisteswissenschaften: Fallstudien aus der Kunstgeschichte*. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2019 (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft 434). S. 18.

gestalten hier bestenfalls aktiv mit. Liaison Librarians arbeiten aus der Bibliothek heraus. Sie bauen ein Netzwerk auf, um auf ihre Nutzenden ausgerichtete Services anbieten zu können.



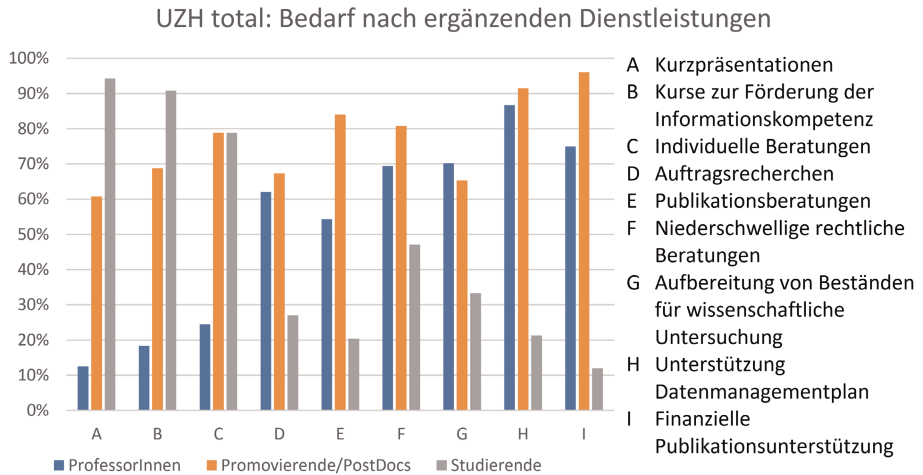
**Abb. 1:** Aus der Bibliothek heraus arbeiten die Liaison Librarians mit Forschungsprojekten zusammen. Im Gegensatz dazu sind Embedded Librarians in die Forschungsprojekte integriert, ohne in der Bibliothek verankert zu sein<sup>5</sup>

Wenn Standorte von Hochschulbibliotheken in der Nähe der Institute sind, ist dies hilfreich, um bibliothekarische Services in Forschung und Lehre einzubetten. Dies allein reicht aber nicht aus. Das Personal muss Begegnungen mit den Wissenschaftler:innen evozieren. Um die Informationsversorgung nutzerorientiert gewährleisten zu können, müssen Bibliotheken jeweils in Erfahrung bringen, welche Informationsbedürfnisse die Forschenden haben.

An der Universität Zürich wurden 2020 im Rahmen des Projektes „Aufbau Universitätsbibliothek“ Personen aus der Professorenschaft, aus dem Mittelbau und der Studierendenschaft zu ihrer Einschätzung über die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen befragt. Sie waren – wie in Abbildung 2 dargestellt – weitgehend einig darin, dass neben einer optimalen Informationsversorgung Studierende Kurse zum wissenschaftlichen Arbeiten benötigen (Recherche, Wissensdokumentation, Verfahren zur Wissensevaluation, Schreiben von Zusammenfassungen, etc.). Fortgeschrittene Wissenschaftler:innen benötigen weniger Recherche-Beratung als eher niederschwellige Beratung in Urheberrechtsfragen und Unterstützung bei Datenmanagementplänen. Zudem soll die Bibliothek Repositorien pflegen und den Forschenden finanzielle Unterstützung für Open Access Publikationen bieten.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Blaser-Meier, Embedded Librarianship (wie Anm. 4), S. 32.

<sup>6</sup> Vgl. Allemann, Simon [u. a.]: Medien- und Bedarfskonzept. Universität Zürich 2021. [https://www.projekte.uzh.ch/dam/jcr:67de8380-1359-4956-959b-8d1a89ac4bd1/20200901\\_Bedarfs-%20und%20Medienkonzept\\_verabschiedet.pdf](https://www.projekte.uzh.ch/dam/jcr:67de8380-1359-4956-959b-8d1a89ac4bd1/20200901_Bedarfs-%20und%20Medienkonzept_verabschiedet.pdf) (05.11.2022).



**Abb. 2:** Online-Befragung: Bedarf an ergänzenden Dienstleistungen nach Nutzergruppen (n=61)<sup>7</sup>

Um die benannten Bedürfnisse adäquat unterstützen zu können, werden mehrere Kompetenzen benötigt. An der Universität Maryland wurde in einer Task Force eruiert, welche Aufgabenbereiche Liaison Librarians zu bearbeiten haben.<sup>8</sup> White und Luckert nennen fünf Kernbereiche. Die im Projekt „Aufbau Universitätsbibliothek“ angestellten Überlegungen zum Aufgabengebiet der Liaison Librarians lassen sich in diese fünf Kernbereiche einfügen. Dies zeigt aber deutlich, dass das Gebiet enorm groß ist.

1. Collections content and access:

- Erwerbungsprofil, Medienauswahl und Bestandspflege für die von ihnen betreuten Fächer
- Medienstandortkonzept für die von ihnen betreuten Fächer (inkl. konkrete Standortentscheide)
- Sacherschließung und ggf. Vergabe der Systematikstelle der erworbenen Bestände und Normdatenpflege (Erfassung und Redaktion)
- Weiterentwicklung des Discovery

2. Outreach and engagement:

- Kontakt zu Forschung und Lehre (inkl. Umfragen, Bedarfserhebung etc.)
- Gremien- und Vernetzungsarbeit
- Bewerbung der fachlichen Angebote

<sup>7</sup> Allemann [u. a.], Medien- und Bedarfskonzept (wie Anm. 6), S. 75.

<sup>8</sup> White, Gary W. u. Yelena Luckert: Creating and Managing a New Liaison Organizational Model: Strategies for Success. In: Approaches to Liaison Librarianship: Innovations in Organization and Engagement. Hrsg. von Robin Canuel u. Chad Critchton. Chicago, Ill: Association of College and Research Libraries 2021. S. 13–34.

- Kommunikation und Bewerbung von Angeboten (Schnittstelle zu Kommunikation)
- 3. Reference and research consulting:
  - Individuelle Rechercheberatung (inkl. Auftragsrecherche)
- 4. Scholarly communications and research data services:
  - Forschungsdatenmanagement-Beratung (Schnittstelle zu Open Science)
  - Open Access- und Publikationsberatung (Schnittstelle zu Open Science)
  - Beratung in Rechtsfragen (Urheberrechts- und Datenschutzfragen) und ethischen Aspekte
- 5. Teaching, learning, and literacies:
  - Kurse und Beratung im Bereich Daten- und Informationskompetenz

Um eine gut kuratierte Sammlung pflegen zu können, wird Fachwissen benötigt. Um die bibliothekarischen Services bekannt zu machen, müssen Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit beherrscht werden. Fundierte Rechercheberatungen bedingen, dass zum einen die Handwerkzeuge der Disziplin bekannt sind und zum andern eine solide informationswissenschaftliche Ausbildung vorhanden ist. Wissen um standardisierte Datenformate, um die rechtliche Lage und um das wissenschaftliche Publikationswesen sind unabdingbar für die bibliothekarische Forschungsunterstützung. Zudem sind hier persönliche Erfahrungen in der Forschung von Vorteil. Ideal wäre, wenn sich dabei die bibliothekarische und wissenschaftliche Kompetenz in einer Person vereinen könnte. Für die Lehre und Vermittlung sind dann die didaktischen Fähigkeiten zentraler.

Die Diversität an Anforderungen<sup>9</sup> lässt vermuten, dass es nicht möglich ist, alle Kompetenzen in einer Person zu vereinen. Um die erwarteten exzellenten Services anbieten zu können, benötigt es eine vertiefte Spezialisierung des Personals. Somit gibt es *den/die* Liaison Librarian nicht. Es gibt mehr Liaison Services, die durch spezialisierte Liaison Librarians ausgeführt werden. Insofern stellen Teaching Librarians oder Data Librarians eine Subgruppe der Liaison Librarians dar.

## Einbetten von Bibliotheksservices an der Universität Zürich

An der Universitätsbibliothek Zürich gibt es in den verschiedenen Abteilungen Liaison Librarians unterschiedlichen Typs. Im Team der Liaison Librarians sind es v. a. Teaching Librarians. Einige Liaison Librarians gehören den Mediendiensten an. Die Data Librarians konzentrieren sich in der Abteilung „Open Science Services“.

---

<sup>9</sup> Die Aufsätze in diesem Band zeigen das breite Spektrum nutzerorientierten Dienstleistungen auf, die alle unter Liaison Services subsumiert werden können. Siehe dazu z. B. den Beitrag von Christina Kläre.

Die Universitätsbibliothek Zürich nutzt verschiedene Wege, um ihre Services in Forschung und Lehre einbetten zu können. Neben den Liaison Librarians und den Data Librarians existiert seit jüngerem eine Community, in welcher Forschung zu bibliothekswissenschaftlichen Fragestellungen betrieben wird. Hiermit kann die Universitätsbibliothek in enger Zusammenarbeit mit Forschenden Entwicklungen vorantreiben und an ihrem Image arbeiten.

### **Abteilung „Open Science Services“**

Die wichtigste Abteilung ist „Open Science Services“, die den UZH-Forschenden bei der Umsetzung der wachsenden Anforderungen für Open Science eine hilfreiche Orientierung und passgenaue Services bieten will. Die Mitarbeitenden dieser Abteilung entwickeln und pflegen Infrastrukturen, beraten Forschende beim Verfassen von Datenmanagementplänen oder fördern bei Studierenden und Doktorierenden die Datenkompetenz. Sie unterhalten einen Publikationsfonds, um Open-Access-Publikationen unterstützen zu können. Seit der Gründung 2018 ist die Abteilung erfolgreich dabei, ein Netzwerk mit Forschenden aufzubauen, die ihre Fürsprecher sind. Durch die Mund-zu-Mund-Propaganda hat die Abteilung einen Bekanntheitsgrad an der Universität erreicht und deren Services werden in Anspruch genommen. Hilfreich für die Akzeptanz der Dienstleistungen ist der direkte Draht zu Mitgliedern der Universitätsleitung, die die Abteilung „Open Science Services“ mit Projekten beauftragt. Durch die Themen Datenmanagement und Open Access ist die Abteilung per definitionem nah an der Forschung.

### **Liaison Librarians der Universitätsbibliothek**

Die Liaison Librarians der Universitätsbibliothek sind zuständig für die Bestandspflege, für die Förderung der Informationskompetenz der Studierenden und Doktorierenden als auch für die Beratungen zu informationswissenschaftlichen Themen. Sie arbeiten vor Ort in Bibliotheksstandorten, die in den Gebäuden der Institute sind. Das wichtigste Arbeitsfeld ist die Förderung der Informationskompetenz. Sie wenden viel Zeit in persönliche Kontakte auf, um Kooperationen mit Dozierenden bewirken zu können. Sind diese nach den Kursen von den Angeboten überzeugt, wirken sie oft als Multiplikatoren.<sup>10</sup> An dieser Stelle möchte ich nicht auf die IK-Kurse näher eingehen,

---

<sup>10</sup> Vgl. Tschander, Ladina: Fit für die Bachelorarbeit – wie Institutsbibliotheken Blended Learning einsetzen können. In: Sühl-Strohmeier, Wilfried (Hrsg.): Handbuch Informationskompetenz. 2. Aufl. Berlin, Boston: De Gruyter Saur 2016. S. 257–268; oder Seitz, Gary u. Barbara Grossmann: Einfluss von Informationskompetenz-Veranstaltungen auf die Qualität von Masterarbeiten. In: Informationspraxis (2016) Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.11588/ip.2016.1.23295>.

sondern die Bestandsarbeit der Liaison Librarians beleuchten, da auch dieser klassische Service in Forschung und Lehre eingebettet ist.

Ausgangspunkt ist die Frage, welchen Mehrwert ein Besuch einer Bibliothek vor Ort generiert. Das Präsentieren von langen Regalschluchten mit allen auf dem Markt erhältlichen Büchern zu einem Thema verfehlt das Ziel. Die Nutzenden sähen sich nicht nur virtuell, sondern auch in der Bibliothek gegenüber einer nicht bewältigbaren Informationsflut. Jedoch würde sich ein Gang in die Bibliothek für Studierende lohnen, wenn dort eine exzellent kuratierte, überschaubare Sammlung vor Ort zu finden ist, in welcher lediglich die relevanten Titel stehen, die einen vertiefteren Einstieg in die wissenschaftlichen Disziplinen erlauben. Hierfür benötigen Liaison Librarians gute Kenntnis sowohl der Disziplinen als auch des Buchmarktes. Um den Bestand auf die hiesige Lehre anpassen zu können, ist ein intensiverer Austausch mit den Lehrenden notwendig. Die thematischen Felder müssen abgesteckt werden. Die gelehrten Methoden müssen bekannt sein, um die adäquate Literatur anzuschaffen bzw. vor Ort zu haben.

Gemäß der Umfrage, durchgeführt an der Universität Zürich, ist den Forschenden der schnelle Zugriff auf Literatur wichtig. Bislang wurde dieses Bedürfnis in Zürich so gelöst, dass sämtliche Medien im Freihand der Bibliotheksstandorte für die Forschenden zugänglich waren. Die Digitalisierung und die damit einhergehende veränderte Nutzung von Bibliotheken, der akute Platzmangel sowie der dringliche Ruf nach mehr Arbeitsplätzen für Studierende führen dazu, dass die Medienaufstellung vor Ort überdacht werden sollte. Da das Bedürfnis, schnell auf Medien zugreifen zu können, mittels alternativer Services befriedigt werden kann – sei es durch eine Erhöhung des E-Book-Angebots, durch das Investieren in Digitalisate eigener Bestände, durch einen effizienten Kurierdienst oder das Einrichten von eigens für Forschungsprojekte zusammengestellte Sammlungen – kann der Bestand vor Ort reduziert werden.

Der Gedanke „Weniger ist mehr“ setzt im Prinzip an dem altbekannten Konzept „Lesesaal“ an, wobei das Angebot auf die Kundengruppen, die die Bibliotheksräume nutzten, ausgerichtet wird. Traditionellerweise stehen dort die wichtigsten Nachschlagewerke, Wörterbücher und Zeitschriften. Die Zeitschriften-Auslage wird sich im Zuge von Open Access gänzlich in den virtuellen Raum verlagern. Es ist anzunehmen, dass dieselbe Tendenz bei den Nachschlagewerken und Wörterbüchern eintritt. Aber bibliothekarische Räume ohne physische Medien scheinen nicht dem studentischen Bedürfnis an Lernräume zu entsprechen. Gerade ein gutes, überschaubares Medienangebot, das an die Lehre und Forschung angepasst ist, lässt den Bibliotheksbesuch für Studierende attraktiv werden.

## **DSI Community Libraries**

Die Universitätsbibliothek schlägt einen dritten Weg ein, um mit Forschenden zusammenarbeiten zu können. Die Digital Society Initiative (DSI) – das Kompetenzzentrum

der Universität Zürich zur Mitgestaltung der digitalen Transformation von Gesellschaft und Wissenschaft<sup>11</sup> – bietet die Möglichkeit, wissenschaftliche Communities zu gründen. Darin arbeiten Forschende verschiedener Disziplinen gemeinsam an einem spezifischen Thema. Die Universitätsbibliothek hat 2022 eine DSI Community Libraries gegründet, in der das Thema „Digitale Bibliothek“ ist und hier v. a. die Querschnittsthemen „Data Science“ und „Digital Literacy“ untersucht werden. In der Community treffen Forschende auf an der Forschung interessierte bzw. forschende Bibliothekar:innen. Im Rahmen der Community sind aktuell zwei Projektanträge entstanden. Das eine Projekt konzentriert sich auf Forschungsdaten-Repositoryn und digitale Editionen. Ein langfristiges Ziel ist die Standardisierung und Vereinheitlichung von Bibliotheksdiensten für digitale Editionen. Die Dienste sollen den Zugriff auf und Bearbeitung von Forschungsdaten aus verschiedenen Quellen und Editionen ermöglichen. In einem ersten Schritt sollen Gemeinsamkeiten zwischen den Editionen identifiziert werden, um gemeinsame digitale Bibliotheksdienste zwischen den Editionen zu diskutieren, zu gestalten und zu entwickeln. Im anderen Projekt soll eine disziplinspezifische Plattform für juristische Daten entwickelt werden. Diese soll die Suche nach offenen Forschungsdaten, die in unterschiedlichen Formaten vorliegen, über verschiedene Datenbanken hinweg ermöglichen. In beiden Projekten sind die Forschenden am bibliothekarischen Know-how bezüglich Metadaten und Suchoberflächen-Design interessiert.

Durch die Gründung der DSI Community Libraries steht der Universitätsbibliothek die Tür offen, bei der Umsetzung des Minors Digital Skills<sup>12</sup> mitzuwirken. Neben drei Modulen steuert die Universitätsbibliothek zwei Challenges (projektbasiertes Lernen) bei. Hier bietet sich eine sehr gute Möglichkeit, mit Dozierenden eng zusammenzuarbeiten.

## Erkenntnis

Die Dienstleistungen der Bibliothek müssen sowohl die Bedürfnisse abdecken als auch professionell sein. Gut ausgebildetes Personal ist Voraussetzung für gute Angebote. Hochschulbibliotheken tun gut daran, die Spezialisierung ihrer Mitarbeitenden zu fördern. Nur fundierte und exzellente Services kann die Forschenden überzeugen, die bibliothekarischen Services anzunehmen. Nötig sind Überzeugungskraft, gutes fachliches Wissen und Durchhaltewille, um bibliothekarische Services in die Forschung und Lehre einbetten zu können.

Wie dargelegt, ist eine Spezialisierung des Personals unabdingbar. Es sind gute Didaktiker, IT-affine Bibliothekar:innen, Expert:innen für Repositories, strukturierte Da-

<sup>11</sup> Universität Zürich: Digital Society Initiative (DSI). <https://www.dsi.uzh.ch/de.html> (4.11.2022).

<sup>12</sup> Digital Society Initiative: DSI Minor Digital Skills. <https://www.dsi.uzh.ch/de/education/digital-skills.html> (4.11.2022).



ten, für Lizenzierungen und vieles mehr nötig. Diese Spezialist:innen bilden ein Netzwerk, das den Hochschulangehörigen zur Verfügung steht.

In Hochschulbibliotheken arbeiten in verschiedenen Abteilungen Mitarbeitende, die Liaison Services anbieten. Damit kommt den Forschenden jedoch die eine Ansprechperson abhanden, die sie in allen bibliothekarischen Belangen berät. Es benötigt vermittelnde Stellen in den Bibliotheken. Das Kundenservice-Team muss sehr gut über die Kompetenzen der Kolleg:innen unterrichtet sein, damit sie bei Anfragen schnell vermitteln und Forschende zu den zuständigen Expert:innen lotsen zu können.

Wichtig ist, dass das gesamte Service-Angebot bei den Forschenden und Lehrenden präsent gehalten wird. Hier ist eine stete Kommunikation über verschiedene Kanäle wie Newsletter, Social Media, Blog o. ä. gefragt. Diese sollte gut orchestriert sein und aus einer Hand kommen.

Daraus resultiert, dass Bibliothekar:innen (künftig) mehrheitlich funktionale Spezialist:innen sind. Die einen bieten ihre Services teils in enger Zusammenarbeit mit Partner:innen in der Hochschule an, um Forschung und Lehre stärken zu können. Die anderen sind für die professionelle Kommunikation der bibliothekarischen Services zuständig. Alle tragen dazu bei, dass die Hochschulbibliothek ein neues Image erhalten.

